

der Nase und anderer Teile entschieden abweichen. Bei den ersteren ist aber die Übereinstimmung auch so groß, daß, wie der höchst sorgsam zu Werke gehende Huxley sagt, man ein Organsystem auswählen möge, welches man wolle, man immer die anatomischen Verschiedenheiten, die den Menschen von den höchst entwickelten altweltlichen Affen (Gibbon, Orang, Gorilla, Chimpanse) trennen, geringer finden würde, als die, die diese letzteren schon von den niedrigsten echten Affen der alten Welt (Meerkatze, Makak, Bavian) unterscheiden. Bei alledem sind natürlich Unterschiede auch dort vorhanden.

Vergleichen wir zunächst den Skelettbau des Menschen mit dem der menschenähnlichen Affen, so ergibt schon der erste Blick erhebliche Verschiedenheiten. Im besonderen fällt die größere Länge der Arme bei den anthropoiden Affen auf, die beim Gibbon so weit geht, daß die Handspitzen selbst bei aufrechter Stellung den Boden erreichen; sodann die stärkere Entwicklung der Dornfortsätze der Halswirbel dort, die im Nacken des Gorilla ihre höchste Stufe erreicht, und die Schädelbildung mit den hohen Augenhöhlenbogen besonders bei Chimpanse und Gorilla, zu denen sich bei letzterem noch steile Kämme des Oberhädels gesellen. Allen vier Anthropoiden sind mehr oder minder das Hervorspringen des Gebisses, der sogenannte Prognathismus und infolgedessen schiefstehende Zähne und der Mangel des Kinns gemeinsam, während der Mensch ein weniger vorspringendes Gebiß und grader stehende Zähne besitzt. Aber wie wir schon auf der Tafel „Mensch und Menschenaffen“ erkennen, handelt es sich hierbei nur um das, was wir „Unproportionalitäten“, das heißt vorwiegende Ausbildung einzelner Teile, nennen, durch die das Schema des Gerüstes nicht berührt wird; denn nicht ein einziger Knochen dieses Gerüstes ist bei den Anthropoiden regelmäßig vorhanden, der bei den Menschen regelmäßig fehlte, und zum Überfluß vermögen wir die Ursachen der vorwiegenden Entwicklung einzelner Gliedmaßen der Menschenaffen leicht in der funktionellen Anpassung an eine stärkere Inanspruchnahme nachzuweisen. So erklärt sich die Verlängerung der Arme leicht bei Tieren, die sich dieser Arme beständig beim Klettern bedienen und sich damit von Ast zu Ast auf weite Entfernungen schwingen, der Prognathismus und die gewaltigen Knochenkämme des Schädels durch die stärkere Inanspruchnahme der Kauwerkzeuge, die Verlängerung der Dornfortsätze durch die Entwicklung eines äußerst muskulösen Halses, eines „Stiernackens“, der auch bei einigen niederen Menschenrassen hervortritt, den höheren Rassen aber ebenso wie den schlanken Gibbons unter den Menschenaffen selbst fehlt.

In derselben Weise zeigen Muskel-, Sehnen- und Gefäßsystem zwischen Mensch und Anthropoiden nur graduelle Abweichungen. Hinsichtlich des Muskelsystems bilden die stärkere Entwicklung des Nackens und die schwächere der Gesäß-, Schenkel- und Wadenmuskeln die hervortretendsten Züge der Anthropoiden, aber jedermann weiß, wie auffallende Unterschiede